

Die Aufgaben Berlins im neuen Jahre.

Die Riesenaufgabe, vor die sich Berlin durch den Kriegsausbruch gestellt sah, umfaßte zwei Gruppen: die Ernährungsfürsorge und die Unterstützung der Kriegerfamilien, und diese beiden sind auch für das neue Jahr die Hauptpunkte der städtischen Kriegswirtschaft geblieben. Neue Probleme sind kaum zu erwarten, und die ganze Kraft des mächtigen städtischen Verwaltungsapparates kann an die weitere Ausgestaltung der beiden großen Arbeitsgebiete im einzelnen gewendet werden. Was die Ernährungsfürsorge anlangt, so ist die Brotversorgung in einer Weise gelöst, die die Anerkennung aller Welt gefunden hat. Selbst im feindlichen Auslande ist der Hohn über die Berliner Brotkarte verstummt, die anfänglich als sicheres Zeichen dafür galt, daß es nicht lange würde, daß Berlin auf „Hungerration“ gestellt sei, jetzt aber das Beweistück ist, daß unser wichtigstes Nahrungsmittel, richtig angewendet, auf alle Fälle reichen wird! Hier ist also für die Stadt kaum noch etwas zu bessern nötig. Anders die Fleischfrage. Diese ist durch die Einführung von Höchstpreisen keineswegs erledigt und bedarf noch der weiteren planmäßigen Durcharbeitung. Daß Berlin auch darin nicht versagen wird, ist sicher; große Fleischankäufe der Stadt werden sich bald auf dem Berliner Lebensmittelmarkt spürbar machen vor allem durch den Ankauf von Fettschweinen, die den gerade der ärmeren Bevölkerung zur Last fallenden Fettmangel wenigstens etwas beheben werden. — Die ersten Wochen des neuen Jahres dürften auch die sehnlichst erwartete Butterkarte bringen, von deren Einführung manche alles Heil zu erwarten scheinen. Ein fester Termin kann dafür noch nicht angefeht werden, da erst für genügende Buttervorräte zu sorgen ist, und auch erst die Bedingung erfüllt werden muß, daß die Staatsregierung auch die anderen großen Städte zur Einführung von gleichmäßigen Butterkarten veranlaßt. Auch dürfte die Butterkarte nicht oder doch noch nicht gleichen Anspruch auf ein Höchstmaß zusichern wie beim Brot; die Verhältnisse liegen hier wesentlich anders, und schließlich gehört ja eine regelmäßige Versorgung mit Butter nicht zu den absolut nötigen Dingen der Ernährungsfrage. —

Auch die Kartoffelversorgung ist von der Stadt noch sehr im Auge zu behalten; die Kartoffel ist nach wie vor eines der wichtigsten Nahrungsmittel weiter Bevölkerungskreise und ein auch nur vorübergehender Mangel daran darf nicht eintreten.

Weit tiefer in die städtische Geldwirtschaft eingreifend als die Nahrungsmittelfürsorge, wo doch die Bevölkerung größtenteils selbst als Käufer auftritt, ist die Fürsorge für die Kriegerfamilien. Die Summen, die dafür aufgewendet werden müssen, wachsen naturgemäß von Monat zu Monat, und während im August 1914 nur bescheidene 1½ Millionen nötig waren, hat sich die Summe für den Dezember 1915 auf rund das Zehnfache, nämlich auf 10 Mill. 268 000 M. erhöht, wozu noch die Mietbeihilfen mit 1 Mill. 903 000 M. im Dezember kommen. Insgesamt hat Berlin bisher für die Unterstützung seiner Kriegerfamilien 88 Mill. 700 235 M. aufgewendet! — Aber selbst solche Riesensummen schrecken uns nicht. Mit der Gelassenheit eines guten Kaufmannes disponiert die städtische Verwaltung; schränkt, wo es geht, ein, um da, wo es nötig ist, aus volleren Händen geben zu können. So wird das Schreckgespenst, das wohl selbst für die aller verzagteste „Bangbürg“ bei uns nur noch ein kraftloser Schemen ist, das Schreckgespenst des „Hungerzusammenbruches“ immer mehr zum lächerlichen Popanz; durch geschicktes Einspannen aller Kräfte in die großartige deutsche Organisation ist es gebannt worden. Die Stadt Berlin hat daran ihren wohl gemessenen Anteil; daß sie im neuen Jahre mit gleicher Kraft weiterarbeiten wird, darf die beruhigende Gewißheit aller ihrer Bürger sein.